

V.

Zum Capitel der Hypertrichosis.

Von Dr. P. Michelson in Königsberg i. Pr.

(Hierzu Taf. V.)

In seiner vor Kurzem erschienenen schönen Monographie der Lehre vom Haar (Atlas der menschlichen und thierischen Haare etc., Lahr 1884) giebt Waldeyer der Ueberzeugung Ausdruck, dass man aus den Männern der europäischen stärker behaarten Völkerschaften leicht eine Anzahl würde auswählen können, die in ihrer Behaarung eine fortlaufende Reihe vom gewöhnlichen Verhalten bis zum ausgesprochenen Haarmenschen bilden. Jeder Leser wird aus seiner eigenen alltäglichen Erfahrung heraus seine Zustimmung zu diesem Satze gerne erklären.

Allein die Hypertrichosis universalis der sogenannten Haarmenschen scheint ausnahmslos von einer anderen Anomalie, von Abnormitäten im Zahnsystem nemlich begleitet zu werden. Bei den geringern Graden abnorm starker Behaarung sind solche bisher nicht beobachtet oder wenigstens unsers Wissens nicht beschrieben.

Die Zahl aller bekannten Fälle von Hypertrichosis universalis aus den letzten drei Jahrhunderten und aus allen Theilen der Erde beträgt 24. Zwei derselben können von der Kritik angefochten werden, die übrigen 22 vertheilen sich „mit mustergültiger Gleichmässigkeit“ zu je 11 auf jedes der beiden Geschlechter. Bei 8 von diesen 22 Personen wissen wir nichts über das Verhalten der Zahnbildung; 2 starben ganz jung, noch vor Eintritt der ersten Dentition; bei den 12 übrigen aber kann man theils aus Abbildungen, theils aus vorhandenen directen Angaben nachweisen, dass sie sämmtlich Abnormitäten in ihrem Zahnsystem besitzen. — Indem wir bezüglich aller nähern Details auf die Arbeiten von Virchow¹⁾ und A. Ecker²⁾ verweisen,

¹⁾ Berl. klin. Wochenschr. Bd. 10. 1873. No. 29.

²⁾ Ueber die abnorme Behaarung des Menschen etc. Braunschweig 1878.



sowie besonders auf Max Bartels' Studie in den Sitzungsberichten der Gesellschaft der naturforschenden Freunde zu Berlin (1884, No. 2), der auch die obige Zusammenstellung entnommen ist, sei hier nur hervorgehoben, dass es sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um Zahndefecte handelt. Eine anders geartete Anomalie zeigen nemlich nur drei Gebisse von Haarmenschen, das der bekannten Mexikanerin Julia Pastrana, das der von L. Fuerst im 96. Bande dieses Archivs beschriebenen Lina Naumann aus Volkmarsdorf bei Leipzig und das der aus Bangkok in Siam stammenden, zur Zeit der durch Bartels' ausgeführten Untersuchung 7 Jahre alten Krao¹⁾. Bei allen dreien bestand eine starke Verbreiterung der Alveolarfortsätze. Ueber die Beschaffenheit der Zähne der Julia Pastrana divergiren die Angaben erheblich, doch scheinen die glaubwürdigsten Berichte dahin zu gehen, dass sie ein vollzähliges Gebiss besass, dessen abnorm grosse Zähne theilweise von hypertrophischem Zahnfleisch verdeckt waren. Betreffs der kleinen Krao gab Dr. Otto Zacharias (Leipziger illustrierte Zeitung 1883, No. 2072) irrthümlich an, dass eine mangelhafte Zahnbildung im Oberkiefer constatirt sei. Bartels fand alle 20 Milchzähne des Kindes entwickelt; ausserdem brachen gerade hinter den medialen Milchschnidezähnen die beiden bleibenden medialen Schnidezähne durch. Ebenso fehlte ihrer Altersgenossin Lina Naumann nicht ein einziger Milchzahn.

Die nachfolgende Beobachtung von auf hereditärer Anlage beruhenden Zahndefecten bei einer durch abnorm starke Körperbehaarung ausgezeichneten Familie lehrt, dass auch in dieser Beziehung Uebergangsstufen zu dem bei der ausgesprochenen Hirsuties gewöhnlichen Verhalten vorkommen.

Herr Joseph Fieber, Schmiedemeister in Königsberg, 45 Jahre alt, gebürtig in Bowersdorf bei Neustadt in Oestreich.-Schlesien, giebt an, dass seine beiden (mit einander nicht verwandten) Eltern sich eines ungewöhnlich

¹⁾ Dieses neuentdeckte Specimen der Hypertrichosis universalis war zu Anfang vorigen Jahres im Berliner Panopticum ausgestellt, gemeinsam mit Fedor Jeftichjew, dem 1873 in seinem 4. Lebensjahr von Virchow (l. c.) beschriebenen Sohn „des russischen Hundemenschen“. Vgl. M. Bartels, l. c. und Verhandlungen der Berliner anthropolog. Gesellsch., Bericht über die Sitzung vom 19. Jan. 1884.

starken Haarwuchses erfreuten und dass er die Eigenthümlichkeit einer besonders starken Körperbehaarung nicht nur mit seinen 5 Brüdern, sondern auch mit mehreren Onkeln und Vettern theilt.

Der Körper des jetzt 16 Jahre alten Sohns des Herrn J. F. zeigt ausser den Pubertätshaaren vorläufig keine Haarentwicklung. Seinem Alter entsprechend sind die Weisheitszähne noch nicht zum Durchbruch gekommen. Die übrigen Zähne sind bei ihm, wie bei seiner jüngeren, jetzt 11 Jahre alten Schwester in normaler Zahl vorhanden. Beide Kinder ähneln ihrer hellblonden, nicht stark behaarten Mutter. — Dagegen soll sich bei der ältesten, 21jährigen, zur Zeit in Berlin lebenden Tochter, die auch ihrer sonstigen Körperbeschaffenheit nach mehr dem Vater, als der Mutter glich, bereits im 16. Lebensjahr der Rücken dicht mit hellgefärbten, circa 1 cm langen Haaren bedeckt gezeigt haben; auch sei das Brustbein mit einem Büschel doppelt so langer, dunkelgefärbter Haare besetzt gewesen. Ueber die Beschaffenheit des Gebisses bei dieser letzteren Tochter wissen die Eltern nichts Näheres zu berichten.

Bei Herrn J. Fieber selber machte sich die Rumpfbehaarung schon in der Kindheit als wollartiger Flaum deutlich bemerkbar. Mit Eintritt der Pubertät erfolgte ein lebhafteres Wachsthum der Körperhaare und nahmen dieselben zugleich eine dunklere Färbung an.

Herr Joseph Fieber ist ein nur 1 m 54,5 cm grosser, aber untersetzt gebauter, musculöser Mann mit normal entwickeltem Fettpolster. Hautfarbe etwas blass; an der Streckseite des linken Unterarms ein erbsengrosses, hellbraun gefärbtes, ziemlich hartes warziges Muttermal. — Regenbogenhaut beiderseits grau-blau.

Das Kopfhaar ist von dunkelblonder, mit grau bereits reichlich untermischter Färbung, in der Oberstirngegend und auf der Höhe des Scheitels durch vorzeitigen Schwund erheblich gelichtet. Der ausserordentlich dichte, aber nicht ungewöhnlich weit auf die Wangen hinaufreichende Vollbart von gleicher Farbe, wie das Kopfhaar; über die Länge der Barthaare lässt sich nichts aussagen, da sie regelmässig verschnitten werden. Die sonstige Gesichtsbehaarung nicht auffällig stark entwickelt. — Der obere Theil des Nackens mit dichtem, krausem Haar bedeckt, das am Kieferwinkel in das Unterhaar des Barts direct übergeht. Am unteren Theile des Nackens nur kürzere, wenig pigmentirte lanugoartige Härchen. In Höhe des obersten Brustwirbels beginnt am Rücken eine nach abwärts bis über die obere Kante des Hüftbeins hinüberreichende, seitlich etwa von der hinteren Axillarlinie begrenzte, beiderseits vollkommen symmetrische, dichte, fellartige Behaarung. Eine ebenso reichliche Behaarung deckt die Brust in der Gegend zwischen den Schlüsselbeinen und der 6. Rippe, seitlich die vordere Axillarlinie nicht ganz erreichend. Das Brusthaar — mit dem Rückenhaar durch eine, sich über die Gegend der Musculi deltoidei hinüberziehende, achselbandartige Brücke verbunden — setzt sich nach unten längs der Medianlinie in ein, den Nabel mit feinen Ausläufern strahlenartig umgebendes Netz fort, während oben wiederum eine schmale Zunge („der aufsteigende Brust- und Halsstrom“)

dem Barthaar zustrebt und an der Vereinigungsstelle mit diesem das „Zungenbeinkreuz“ (Voigt) bilden hilft.

Die Länge dieser dunkelblond bis braunschwarz gefärbten Körperhaare beträgt 5—10 cm; am stärksten sind sie über dem Sternum (Bezirk des „Brustkreuzes“) entwickelt; hier ist auch ihre Pigmentirung am dunkelsten.

Vortrefflich markirt sich am Rumpf die Richtung der Haare und zwar stimmt dieselbe mit den von Eschricht¹⁾ und Voigt²⁾ studirten Richtungs-linien des fötalen Haarkleides überein³⁾. (S. Fig. 1 u. 2.)

Die Streckseiten der Extremitäten zeigen nur eine mittelstarke, am kräftigsten noch an den Oberarmen entwickelte Behaarung; auch die Entwicklung der Scham- und Achselhöhlenhaare geht nicht über die Norm hinaus.

Bei der Besichtigung des Gebisses wurde ermittelt, dass, während die sämmtlichen anderen Zähne vollzählig vorhanden und vortrefflich ausgebildet waren, sowohl im Unter- als im Oberkiefer beiderseits der 5. Backzahn fehlte. Auch Alveolen existirten für die mankirenden Zähne nicht.

Dass eine ähnliche Anomalie im Zahnsystem sich noch bei andern Gliedern der Familie Fieber findet, liess sich — Dank der gütigen Unterstützung der Herren Kreisphysikus Dr. Meyer und Sanitätsrath Dr. Burchardt in Heilsberg — sicherstellen. Bei den beiden in genannter Stadt lebenden Brüdern unsers Herrn J. Fieber, dem 49jährigen Herrn Robert und dem 47jährigen Herrn Wilhelm Fieber ist gleichfalls nicht ein einziger Weisheitszahn zum Durchbruch gekommen. Die älteste, jetzt fast 15jährige Tochter des letztern besitzt nur 26 Zähne. Während nemlich die obere Zahnreihe, ihrem Alter entsprechend, jederseits 4 Backzähne enthält, sind deren in der unteren nur je 3 vorhanden. Auch behauptet die als hochbetagte Frau in Heilsberg lebende Mutter der Herren J., K. und W. Fieber mit aller Bestimmtheit, dass sie selbst und eine ihrer Töchter, Frau Bürgermeister Q... in G. nie mehr, als 26 Zähne besessen habe.

Was ihre Behaarung anbelangt, so gab die alte Frau F. an, dass ihr Haupthaar früher sehr dicht und lang gewesen sei. Auch

¹⁾ Müller's Archiv f. Anat., Phys. u. s. w. Jahrgang 1837. S. 37 ff.

²⁾ Denkschriften d. Wien. Akad. d. Wissensch. (math.-naturw. Kl.) Bd. 13. 1857.

³⁾ Um auf den, unseren Abbildungen (Fig. 1 und 2) zu Grunde liegenden Photographien dies Verhalten deutlich hervortreten zu lassen, wurden die stellenweise krausen Haare vor der photographischen Aufnahme längs dem Strich etwas angefeuchtet.

ihre Augenbrauen waren, wie sich Herr Sanitätsrath Burchardt erinnert, ehemals dicht und sehr dunkel; zugleich bestand schon in jüngeren Jahren eine ausgesprochene Anlage zum Schnurrbart.

An der linken Schultergegend sass früher ein gestieltes gut haselnussgrosses weiches Fibrom, das durch Abbinden beseitigt wurde. Zwei erbsengrosse weiche Hautwarzen sind unterhalb der linken Mamma noch jetzt vorhanden.

Die Körperbehaarung des Herrn Robert Fieber stimmt mit der seines Bruders Joseph, wie ich aus einer mir durch die Güte des Herrn Sanitätsrath Dr. Burchardt verschafften Photographie ersehe, in jeder Beziehung fast genau überein. Bemerkenswerth ist, dass inmitten der stark behaarten Rückenpartie und zwar etwa oberhalb des Proc. spinos des 3. Brustwirbels sich ein von einer kleinen Scheibe kahler Haut umgebener pigmentirter Naevus verrucosus befindet. — Die Barthaare erstrecken sich viel weiter auf die Wange hinauf, als bei Herrn J. Fieber, nach oben bis in die Gegend des Arcus zygomaticus nach innen längs der Nasolabialfalte, bis nahe an die Nasenflügel.

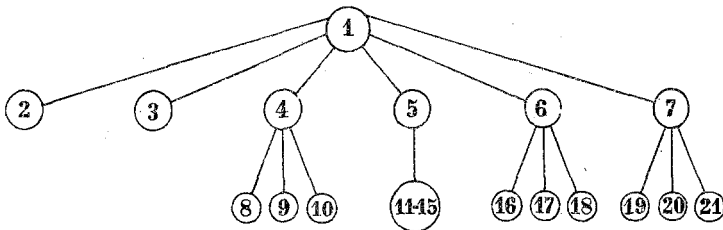
Von ähnlichem Charakter, aber schwächer entwickelt, wie bei den Brüdern Joseph und Robert ist die Behaarung des Herrn Wilhelm Fieber; er hat in der linken Lendengegend ein kleines glattes Pigmentmal.

Ueber die Beschaffenheit des Haarwuchses und Gebisses der anderen im Vorstehenden nicht namentlich angeführten Geschwister und der sonstigen Anverwandten unsers Herrn Joseph Fieber vermögen wir nichts anzugeben. In jedem Fall ist eine hereditäre Unvollständigkeit des Gebisses bei mehreren Gliedern einer durch ausserordentlich starke Behaarung ausgezeichneten Familie constatirt. Dass den uns bekannt gewordenen Männern der Familie gerade nur die sämmtlichen Weisheitszähne fehlen, thut, wie wir glauben, der principiellen Bedeutung der Beobachtung keinen Eintrag. — Nach Darwin¹⁾ scheint es allerdings, als wenn der hinterste Backzahn bei den civilisirten Menschenrassen rudimentär zu werden strebt. „Diese Zähne sind meistens kleiner als die anderen Backzähne, wie es gleichfalls der Fall mit den entsprechenden Zähnen beim Schimpanse und Orang ist;

¹⁾ Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, deutsch v. Carus. Stuttgart 1871. Bd. I. S. 21.

auch haben sie nur zwei getrennte Wurzeln ... Es ist auch merkwürdig, dass sie vielmehr, sowohl in ihrer Bildung, als in der Zeit ihrer Entwicklung zu variiren geneigt sind, als die anderen Zähne.“

Nachfolgend schliesse ich den durch kurze Bemerkungen über Beschaffenheit der Haar- und Zahnbildung erläuterten Stammbaum einer Familie an, deren stark behaartem Stammvater die beiden medialen oberen Schneidezähne fehlten. Auf einige Glieder der Familie wird die Anlage zu starker Haarentwicklung, auf andere die Anlage zu Zahndefecten vererbt; bei dem Stammvater und ebenso bei vielen seiner Nachkommen fällt auch ein sehr verspäteter Durchbruch der Milchzähne auf. Der langjährige Hausarzt dieser Familie, Herr Sanitätsrath Dr. Theodor Hirsch hierselbst, hatte die grosse Freundlichkeit, die betreffenden Notizen in meinem Interesse zusammenzustellen:



1) M. Vor einigen Jahren in hohem Alter verstorben, stark behaart, besonders an den Händen. Erster Milchzahn im Alter von $2\frac{1}{2}$ Jahren. Die beiden oberen medialen Schneidezähne fehlen.

2) 3) M. M. Zähne normal. — Behaarung bei 2 stark an Händen, Ohren und Nase.

4) F., 46 Jahre. Oberer lateraler Schneidezahn links fehlt.

Von den Kindern derselben hat

8) M., 23 Jahre, sehr spät Milchzähne bekommen, den ersten von 17 Monaten, den zweiten erst im 24. Monat bei sonst guter Entwicklung. Oben fehlen zwei Schneidezähne.

9) F., 22 Jahre, unten 5 Schneidezähne und zwar rechts 3; die Milchzähne sollen sich ebenso verhalten haben.

10) F., 20 Jahre, normal.

5) M., 45 Jahre. Am Handrücken und den Streckseiten der ersten Fingerglieder ziemlich dicht stehende bis $1\frac{1}{2}$ cm lange Haare. Seit etwa dem 30. Lebensjahre eine ähnliche Behaarung des Nasenrückens. Sehr buschige Augenbrauen. Ziemlich reichliche Behaarung der Extremitäten, schwächere des Rumpfes. Dichter Vollbart. In der Kindheit soll auch das Kopfhair

ungewöhnlich stark gewesen sein. — Keine angeborene Anomalie im Zahnsystem.

11—15) Bei den 5 Kindern von No. 5, deren ältestes jetzt 13 Jahre alt ist, verspäteter Zahndurchbruch, sonst vorläufig keine Abnormitäten der Zahnbildung.

6) F., 42 Jahre, oben nur 2 Schneidezähne, unten dagegen 5 (rechts 3, links 2).

Kinder derselben:

16) F., 17 Jahre. Die mittleren oberen Schneidezähne normal, der linke laterale fehlt, der rechte kaum halb so breit, als normal. Milchzähne sollen sich ebenso verhalten haben. Unterzähne normal.

17) F., 13 Jahre, normal.

18) M., 8 Jahre. Die Milchzähne waren normal, jetzt scheinen aber nur 2 Schneidezähne und zwar die mittleren zu kommen.

7) F., 38 Jahre nebst 3 Kindern (19—21) normal, doch hat das jüngste, sonst gut entwickelte Kind mit fast 15 Monaten noch keinen Zahn.

Bei einer Classification der verschiedenen Formen der Hypertrichosis wird es zweckmässig sein, die abnorme Behaarung der sogenannten Haarmenschen und jener Uebergangsstufen zum Haarmensenthum, von welchen die im Vorstehenden beschriebene Familie Fieber ein Beispiel abgiebt, unter der Bezeichnung Hypertrichosis universalis zusammenzufassen. Der höhere Grad derselben scheint stets, der niedere nur ausnahmsweise mit Anomalien im Zahnsystem vergesellschaftet aufzutreten. — Eine universelle Haarwucherung im eigentlichen Sinne des Worts pflegt in den zur letztern Kategorie gehörigen Fällen nicht vorzuliegen, denn der Regel nach sind es bestimmte, besonders am Rumpf gegen ihre Umgebung scharf abgegrenzte Hautbezirke, an denen die excessive Haarbildung sich zeigt. Unsere Abbildungen Fig. 1 und 2 erläutern dies in geeigneter Weise. — Aber auch bei den Homines pilosi ist die Körperbehaarung keineswegs immer gleichmässig entwickelt. So heisst es beispielsweise von der zur hinterindischen haarigen Familie des Shwe-Maong gehörigen Maphoon in dem Berichte des Kapitän Henry Youlé, der sie 1855 sah ¹⁾ (sie war damals bereits 28½ Jahre alt und Mutter zweier Kinder): „Ihre Brust, Hals und Arme erscheinen wie mit blassem Flaum bedeckt, der bei einer gewissen Beleuchtung gar nicht sichtbar ist“ und von Andrian Jiftichjew, dem Mann mit der affenpinscherartigen Gesichtsbehaarung theilt Virchow (l. c.,

¹⁾ b. Beigel, dieses Archiv Bd. 44. S. 424.

S. 337) mit, dass „nur einzelne Abschnitte des Rumpfs im Zusammenhang mit 4—5 cm langen, jedoch nicht sehr dicht stehenden Haaren besetzt waren“.

Hiernach grenzt sich die über umfangreiche Körperpartien sich erstreckende sogenannte Hypertrichosis universalis gegen die auf angeborener Anlage beruhenden in deutlicherer Art localen Formen der Hypertrichosis durchaus nicht sehr scharf ab. Für diese ergibt sich aus der Beschaffenheit des Mutterbodens ein naheliegendes Eintheilungsprincip. Es würde zu unterscheiden sein: 1) Die abnorme Behaarung eines Bezirks, dessen Haut anscheinend unverändert ist, 2) die abnorme Behaarung auf pigmentirter, resp. auf pigmentirter und verdickter (hypertrophischer) Haut.

Zu ersterer Rubrik gehört: a) die ungewöhnlich starke Behaarung der auch in der Norm mit dichtstehenden kräftigen Haaren besetzten Stellen [Kopf-, Bart-, Schamgegend¹⁾], b) das Auftreten des Bartes bei Weibern („Heterogenie“ der Behaarung — M. Bartels), c) die vorzeitige, im Gefolge sexueller Frühreife auftretende Behaarung, die immer nur an den für das betreffende Geschlecht typischen Stellen sich bildet („Heterochronie“ der Behaarung), d) die circumscribed Hypertrichosis an einer begrenzten, anscheinend unveränderten Hautpartie, welche normaler Weise bei keinem Geschlecht und zu keiner Zeit mit dichtem Haarwuchs bestanden ist („Heterotopie“ der Behaarung).

Wir wollen hier nur auf die letztere, im engern Sinn des Worts „circumscribed“ Form der Hypertrichosis (M. Bartels) näher eingehen. In der Literatur existiren auffallend wenige Paradigmen derselben. Sie betreffen: 1) Eine die ganze hintere Fläche der Sacralgegend bedeckende und etwas über die Seitenflächen und die Basis des Os sacrum hinausreichende Haarwucherung auf ganz normaler Haut- und Knochenunterlage bei einem 28jährigen Griechen (Fall Virchow-Ornstein; Zeitschrift für Ethnol. Bd. 7, S. 91 u. 279 u. Bd. 8, S. 287). 2) Eine, bei einer

¹⁾ Wo eine starke Entwicklung des Kopfhaars über die Grenze des Normalen hinausgeht, lässt sich nicht gut feststellen. Für das Pubertätshaar kann man (mit Waldeyer) einen relativen Maassstab darin finden, dass dasselbe unter gewöhnlichen Verhältnissen nie die Länge des Kopfhaars erreicht.

im Alter von 24 Jahren verstorbenen Frau gefundene etwa 10 cm im Durchmesser haltende Behaarung von rundlicher Gestalt, welche am Rücken die Gegend der oberen Lendenwirbel einnahm. Unterhalb der behaarten Stelle bestand eine Spina bifida occulta (Fall Virchow, Zeitschr. f. Ethnol., Bd. 7, S. 279ff. und Vortrag, gehalten in der Sitzung d. Berl. med. Gesellsch. vom 29. October 1884. — Berliner klin. Wochenschr. 1884 No. 47).

3) Eine ansehnliche Haarlockenbildung in der Gegend des 2.—4. Lendenwirbels und in der Mittellinie des Nackens, entsprechend dem 3.—4. Halswirbel, bei einem 9jährigen Mädchen. Während an der Halswirbelsäule nichts Pathologisches zu finden war, fiel es sofort in die Augen, dass unterhalb der behaarten Stelle der Regio lumbalis „eine abnorme Vertiefung des Rückens“ bestand. Dieselbe beruhte, wie nähere Untersuchung ergab, auf Verkümmern und seitlicher Deviation des 2. und 3. Lendenwirbels. Der Dornfortsatz des 5. Lendenwirbels war überhaupt nicht abzutasten; man gelangte hier in eine tiefe Grube. (Aus der chirurgischen Klinik zu Strassburg von F. Fischer im 18. Bande der Deutschen Zeitschrift für Chirurgie (S. 1ff.) publicirte Beobachtung. — S. auch Waldeyer l. c. S. 105. — Wahrscheinlich ist dieser Fall identisch mit der, von Virchow in seinem am 29. October 1884 in der Berl. med. Gesellsch. gehaltenen Vortrag. — abgedruckt Berl. klin. Wochenschr. 1884 No. 47 — auf Grund einer Mittheilung von v. Recklinghausen erwähnten Beobachtung. 4) Sah auch Sonnenburg (Bericht über die Sitzung der Berl. medic. Gesellsch. v. 29. Octob. 1884 — Berl. klin. Wochenschr. No. 47, S. 756) einen mit Spina bifida occulta combinirten Fall von Lumbal-Trichose bei einem 16jährigen Mädchen.

Ob der von M. Bartels (Zeitschr. f. Ethnologie, Bd. 8, S. 117) citirte Fall des Thomas Bartholinus in den Rahmen der Hypertrichosis circumscripta hineinpasst, ist uns einigermaßen fragwürdig. Dass es sich bei der von demselben Autor (nach Beigel) angezogenen Beobachtung Sir Paget's¹⁾ um eine Hypertrichosis auf pigmentirter, harter und rauher Haut, um ein Muttermal handelt, geht aus dem Wortlaut der Original-Mitthei-

¹⁾ Der Fall ist beschrieben und abgebildet im 2. Bande der Lancet von 1867. Copien der Abbildung: Dieses Archiv Bd. 44. Taf. XVIII. Fig. 2 u. Zeitschr. f. Ethnol. Bd. 8. Taf. VII. Fig. 2.

lung¹⁾ sicher hervor. Der 2. Ornstein'sche Fall von Sacralhypertrichose bei einem auch sonst sehr stark behaarten 28jährigen Mann (Zeitschr. f. Ethnolog., Bd. 8, S. 287) wird dem niedern Grade der Hypertrichosis universalis zugetheilt werden müssen. Die aus der Erinnerung gemachte Mittheilung des Generalarztes Dr. Treiber (Zeitschr. f. Ethnol. Bd. 7, S. 279 u. Bd. 8, S. 287) endlich, dass er vor Jahren eine nach Sitz und Form dem (1.) Ornstein'schen Falle ähnliche, „wenngleich nicht ganz so prägnante“ Sacraltrichose gesehen habe, ist zu aphoristisch, um eine wissenschaftliche Verwerthung zu gestatten.

Nach Virchow (l. c.), dessen Ausführungen alle neuern Autoren (M. Bartels, Ecker, Waldeyer u. A.) sich angeschlossen haben, erfordern die mit *Spina bifida* combinirten Fälle von *circumscripiter Hypertrichosis* auf unveränderter Haut eine gesonderte Beurtheilung; bei ihnen sei nemlich die Haarwucherung auf eine starke locale Reizung zurückzuführen, welche zugleich die Haut und die unterliegenden Theile traf.

Somit bleibt nur eine einzige einwurfsfreie Beobachtung disponibel, um den von M. Bartels (l. c. S. 118) aufgestellten, von A. Ecker (l. c. S. 18) mit einem einschränkenden „vielleicht“ acceptirten Satz zu erhärten, dass die bilaterale Symmetrie und das Ausgehen von der Medianlinie charakteristisch für die *Hypertrichosis circumscripta* sind. Die Unhaltbarkeit dieses Satzes wird durch die einfache Thatsache bewiesen, dass ich bei einem etwa 25jährigen, am übrigen Körper eher schwach behaarten Arbeiter die, das rechte Schulterblatt bedeckende, weder in ihrer Farbe noch in ihrer sonstigen Beschaffenheit irgendwie veränderte Haut mit nicht sehr dichtstehenden, 4–5 cm langen dunkelgefärbten Haaren besetzt fand. Ungefähr in der Gegend des *Angulus scapulae* sass dicht neben dem Haarfelde eine erbsengrosse braun pigmentirte, nicht behaarte Warze (Fig. 3). An der knöchernen Unterlage war keinerlei Abnormalität zu ermitteln. — Ueber die Entwicklungszeit der Schulterbehaarung konnte keine zuverlässige Auskunft erlangt werden.

Ausser diesem Falle von *Scapulartrichose* auf unveränderter Haut sind mir zwei Fälle bekannt geworden, in denen eine, die

¹⁾ Cf. v. Siebold, Arch. f. Anthropol. Bd. 10, S. 257.

Schultergegend und die Regio deltoidea occupirende Haarwucherung sich auf pigmentirter Haut entwickelt hatte. Bei dem, in Fig. 4 abgebildeten Manne scheint, nach der in meinen Händen befindlichen Photographie zu schliessen, stellenweise nicht bloß eine einfache Pigmentirung, sondern eine rauhe Beschaffenheit der Haut bestanden zu haben. Leider fehlen alle nähern Angaben¹⁾. Ueber den zweiten Fall soll weiter unten ausführlicher berichtet werden.

In den meisten neueren Arbeiten über Hypertrichosis wird die Haarwucherung auf pigmentirter, resp. pigmentirter und verdickter Haut strenge von den übrigen Formen der Haarwucherung auseinandergehalten.

Wenn Virchow (l. c. S. 339) jede „Vergleichung“ der Hirsuties mit Naevis ablehnt, so liegt kein Anlass vor, dem zu widersprechen. v. Siebold (l. c., S. 259), A. Ecker (l. c. S. 8 und Classification, S. 19) und Waldeyer (l. c. S. 112) aber gehen weiter; sie verweisen die Naevi pilosi im Gegensatz zu der Mehrzahl der anderen Arten von Hypertrichosis direct in das Gebiet der Pathologie.

Dem gegenüber lässt sich einwenden, dass jede Hypertrichosis doch nur die Folge einer abnormen Productivität der haarerzeugenden Elemente, einer Hypertrophie der Haarmatrix sein kann und dass somit, vom anatomisch-genetischen Standpunkt aus beurtheilt, die pigmentirte, verdickte oder sogar warzig veränderte Beschaffenheit der Haut des Naevus einen der Hypertrichosis selber congruenten Zustand darstellt — Hypertrophie der Papillen mit (consecutiv) gesteigerter Pigment- und Hornbildung.

Die Zusammenstellung einer Reihe von Fällen, in denen auf angeborener Anlage beruhende hypertrophische Zustände der Haut beobachtet wurden²⁾, lehrt ferner, dass auch in klinischer Beziehung mannichfaltige Analogien und allmähliche Uebergänge zwischen den verschiedenen, scheinbar erheblich von einander abweichenden Formen der Hauthyperplasie vorkommen.

¹⁾ Herr Dr. E. Lesser in Leipzig hatte die Freundlichkeit, die aus dem Nachlass des Herrn Prof. Dr. Oscar Simon in seinen Besitz übergegangene Photographie mir zum Zwecke der Publication zu überlassen.

²⁾ Vgl. meine Bearbeitung des Abschnittes Hypertrichosis in v. Ziemssen's Handbuch der Hautkrankheiten. Leipzig 1883—1884.

Bei denselben Individuen finden sich an einigen Stellen einfache Pigmentflecke, an anderen hellbraune bis dunkelschwarze warzige Excrescenzen oder auch circumscripte Pigmentflecke, sowie diffuse braune Färbungen der Haut neben mehr oder weniger umfangreichen weichen Fibromen, deren Hautdecke bald pigmentirt, bald von normaler oder sogar auffällig zarter Färbung ist; ebenso treten kleine Naevi pigmentosi als Begleiter aller hierhergehörigen Arten der Hypertrichosis auf. Und solche graduellen Abstufungen der Hauthyperplasie sieht man nicht nur nebeneinander an verschiedenen Körperstellen desselben Individuums, sondern oft auch werden sie innerhalb einer einzigen veränderten Hautfläche bemerkbar. Bei einem grösseren Muttermal ist an den centralen Partien die Haut vielleicht stark pigmentirt und verdickt oder sogar verrucös entartet, während sie nach der Peripherie hin sich abflacht, ihre dunkle Färbung schwächer wird, event. ihre Behaarung ganz oder fast ganz verschwindet. Ein andermal wieder steigert sich in dem, von einem ausgedehnten behaarten Muttermal occupirten Bezirk die Bindegewebshyperplasie stellenweise zur Bildung mächtiger Geschwülste. Die Hautdecke derselben aber unterscheidet sich von ihrer Umgebung durch mangelnde Pigmentirung und fast völlig fehlende Behaarung. — Inmitten einer gleichmässigen Haarwucherung auf pigmentirter Haut erscheint eine unbehaarte Stelle, die den Charakter circumscripiter Ichthyosis darbietet (R. Hilbert, dieses Archiv Bd. 99) oder inmitten einer Haarwucherung auf unveränderter Haut ein pigmentirter, aber nicht behaarter Naevus. So bei der oben erwähnten Lina Naumann (L. Fuerst, l. c. S. 359) und bei unserm Robert Fieber.

In einem Falle von Hypertrichosis universalis mit Veränderungen am Unterkiefer und an den Zähnen wird diffuse stärkere Pigmentirung der Haut constatirt und Anomalien im Zahnsystem compliciren sich gelegentlich mit congenitalen Hautpapillomen. — Derselbe scharf begrenzte Bezirk, an dem sich bei einer Person eine Hypertrichosis auf unveränderter Haut, bei einer anderen ein einfaches Pigmentmal bildet, dient in einem dritten Falle einem Naevus pilosus zur Entwicklungsstätte.

Wenn derartige — bisher vielleicht nicht genügend gewürdigte — Erfahrungen dafür sprechen, dass das Zustandekommen

aller, auf angeborener Anlage beruhenden Hauthyperplasien an im Wesentlichen gleiche ätiologische Bedingungen geknüpft ist, so sind die folgenden Beobachtungen geeignet, die nahe Verwandtschaft der uns hier speciell interessirenden verschiedenen Formen der Hypertrichosis zu erweisen:

Stark entwickelte Körperbehaarung. Ueberhaarung der Sacralgegend. Ein behaartes Pigmentmal der Regio suprascapularis sinistra entsteht mit Beginn der Pubertät.

O. P., Instrumentenmacher, 29 Jahre alt, berichtet, schon in seiner Kindheit habe sich bei ihm eine so starke Entwicklung von Körperhaaren gezeigt, dass seine Schulkameraden ihm den Beinamen „Esau“ gaben. — Herr P. ist ein kräftig gebauter Mann von brünettem Typus. Die Untersuchung seines Gebisses ergibt nichts Bemerkenswerthes. Kopfhaar schwarz; Scheitelhöhe und Oberstirngegend durch Alopecia praematura etwas gelichtet. Bart rasirt, breitet sich nicht ungewöhnlich weit aus. Arme, Beine und Hinterbacken mit 2—3 cm langen dunkelgefärbten Haaren dicht besetzt. Eine ebenso reichliche Behaarung an den mittleren Theilen der Brust und des Abdomens; in der Regio sternalis erreichen die einzelnen das „Brustkreuz“ bildenden Haare eine Länge von 7 cm. — Am Rücken finden sich Haarfelder nur: 1) in der Regio infrascapularis beiderseits, doch ist die Behaarung hier nicht dicht, die einzelnen Haare höchstens 2 cm lang. 2) In der Regio sacralis (deren knöcherne Unterlage keine Abnormität darbietet), nach dem Steissbein hin convergirend und oberhalb desselben eine erhebliche Dichte und Länge (5—6 cm) erreichend. 3) In der Regio suprascapularis sinistra. Dasselbst in Abständen von einigen Millimetern mehrere Gruppen von 2—3 cm langen dunklen Haaren. Diese, aus etwa 15—30 Haaren bestehenden Büschel sind in einer bräunlich-gelb pigmentirten, im Uebrigen unveränderten Haut eingepflanzt. Untermischt mit den behaarten einige unbehaarte Pigmentflecke von gleicher Farbe und gleicher (höchstens der Grundfläche einer Kaffeebohne entsprechender) Ausdehnung. Herr P. giebt mit aller Bestimmtheit an, dass das soeben beschriebene Pigmentmal sich erst mit Beginn der Pubertät, im 17. Lebensjahr etwa, gebildet habe.

Noch evidentester ist die Beweiskraft des folgenden Falles:

Herr Dr. C., 39 Jahre alt, Arzt, gehört einer mit starker, jedoch nicht grade ungewöhnlich reichlicher blonder Behaarung versehenen Familie an. Grössere Muttermäler sind bei den anderen Gliedern der Familie C. nicht aufgefallen, wohl aber kleinere glatte oder wenig erhabene nicht behaarte Pigmentmale; vereinzelt zeigen sich solche bei den Kindern des Herrn Dr. C., in grösserer Zahl fanden sie sich bei einem verstorbenen Bruder am unteren Nackentheile der einen Seite. Bei einer jetzt 12jährigen Nichte sind im Bereich eines sonst in jeder Beziehung unveränderten zwanzigpfennigstückgrossen Hautbezirks die Haare der linken Schläfengegend schwarz gefärbt,

während das gesammte übrige Kopfhaar eine schöne blonde (leicht röthlich-blonde) Farbe hat. Abnormitäten der Zahnbildung wurden in der Familie C. nicht beobachtet.

Herr Dr. C. selber hatte in der Kindheit hellblondes Haar; mit Eintritt der Geschlechtsreife wurde dasselbe dunkler, ohne indess seinen blonden Charakter zu verlieren. Auch der in reiferen Jahren entstandene Vollbart, sowie die (nicht abnorm starke) Behaarung der unteren und oberen Extremitäten und der Brust ist dunkelblond.

In der Pubertätszeit bildete sich an der linken Schulterblatt- und Acromialgegend zunächst eine schwache, dem Chloasma uterinum vergleichbare Pigmentirung der im Uebrigen unverändert gebliebenen Haut. Dann bedeckte sich diese Stelle allmählich mit weichen schwarzen Haaren, die übrigens leicht ausfallen, sich aber immer wieder von Neuem recrutiren, so dass die Dichtigkeit stets die gleiche bleibt und das Ganze weithin deutlich als schwarz behaarte Schulter zu sehen ist. Unter den dunkeln Haaren lässt sich die Pigmentirung der Haut zur Zeit nur noch schwer erkennen. Die Länge der einzelnen Haare beträgt $3\frac{1}{2}$ —4 cm. Ein, von Herrn Dr. C. mir zur Ansicht gesandtes Haar maass im optischen Durchmesser 0,089 mm, war stark pigmentirt und hatte einen, fast in der ganzen Länge des Schaftes vortrefflich entwickelten Markeylinder. Die Beschaffenheit des Follicularendes (Vollwurzel ohne anhaftende Wurzelscheiden; hellere Färbung; Fehlen des Marks) liess erkennen, dass das untersuchte Haar nahe am Ende seiner typischen Lebensdauer stand.

Erheblich später, als die Hypertrichosis der linken Schultergegend, im reiferen Mannesalter erst, kam eine ähnliche dunkle Behaarung über der Schulterhöhe der anderen (rechten) Seite und — obschon nicht in annähernd so reichlicher Entwicklung als links — auch über dem rechten Schulterblatt zum Vorschein. An Länge und Färbung zwar gleichen die Haare dieses letzteren Standorts den Haaren der linken Schulterblattgegend; an Zahl aber bleiben sie hinter diesen weit zurück. Eine, von der Medianlinie nach links sich erstreckende halbhandtellergrosse Ueberhaarung der Reg. interscapularis sinistr. in Höhe der obersten, übrigens normalen Brustwirbel entstand gleichfalls erst im Mannesalter (vgl. Fig. 5 a). — Am Rumpf und den oberen Extremitäten einzelne kleine Naevi spili.

Sehr beachtenswerth ist es, dass sich das Läppchen des linken Ohres mangelhaft entwickelt zeigt (Fig. 5 b)¹⁾.

Heben wir aus der in mehrfacher Beziehung interessanten Beobachtung hier nur den einen Punkt heraus, auf den es uns augenblicklich ankommt, so entstand also bei einem blonden Manne mit Beginn der Pubertät an der linken Schulter- und

¹⁾ Vorstehender Bericht ist aus den gütigen brieflichen Mittheilungen des Herrn Collegen C. zusammengestellt. Seiner geschickten Hand verdanke ich auch die Skizze, welche unserer Fig. 5 zu Grunde liegt.

Acromialgegend zuvörderst eine schwache Pigmentirung der Haut, dann eine dunkle, abnorm starke Behaarung. An dem correspondirenden Bezirk der anderen Seite erlitt die Hautfarbe keine Veränderung, wohl aber fand später eine, freilich viel geringere Entwicklung von Haaren statt, die dunkler gefärbt sind, als die des übrigen Körpers und gleichzeitig damit schloss sich links an die scapulare Hypertrichose auf pigmentirter, eine interscapulare auf unveränderter Haut an.

Ganz ähnliche Bedeutung endlich hat eine Beobachtung, die der verstorbene Gynäkologe Hildebrandt gemacht und in einem, vor der physikalisch-öconomischen Gesellschaft zu Königsberg gehaltenen Vortrag veröffentlicht hat¹⁾. Derselbe kannte, wie er erzählt, eine 30jährige Frau, welche auf der Oberlippe links einen behaarten Naevus trug, während rechts eine, in die Augen fallende Anlage zum Schnurrbart auf vollkommen gesunder Haut bestand.

Wir können unsere Argumentation zu Gunsten der genetischen Gleichwerthigkeit der Haarwucherung auf hypertrophischer und der Haarwucherung auf unveränderter Haut nicht abschliessen, ohne einen von v. Siebold (l. c. S. 259) angeführten Unterscheidungsgrund als hinfällig zu bezeichnen.

Der genannte Forscher erwähnt, der abnormen Behaarung des Naevus pilosus fehle die charakteristische Haarrichtung, welche der Ueberhaarung unveränderter Hautflächen eigen ist. Allein, soweit unsere Kenntniss reicht, tritt — es wurde das bereits an anderem Orte betont²⁾ — dieser, den Richtungslinien des fötalen Haarkleides entsprechende „Strich“ auch an der Behaarung der Muttermäler hervor, wofern dieselbe nur genügend entwickelt ist. In zweifelhaften Fällen wird sich das oft noch durch Anfeuchtung der kurzen und krausen Härchen klarstellen lassen.

¹⁾ Bd. XIX der Schriften derselben. 1878.

²⁾ v. Ziemssen's Handb. d. Hautkrankh. II. Hälfte. S. 101.